Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis wöchentlich 45 Rpf. (einschl. Trägerlohn). Postbezug monatlich 2.– RM. (einschl. 28,2 Rpf. Zeitungsgebühr und 0,44 Rpf. Postverpackungsgebühr) zuzüglich 36 Rpf. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Rpf. Druck und Verlag: Hans Linner vormals Carl Braus, Schwerte. Geschäftsstelle: Große Marktstr. 3–5. Ruf: 2770. Postscheckkonto: Dortmund 2852.

Tageblatt für die Stadt Schwerte und die Ämter Westhofen und Ergste
Schwerter Heimatblatt · Einzige in Schwerte gedruckte Tageszeitung

Anzeigenpreise: die sechsgespaltene Millimeterzeile (46 mm breit) 8 Rpf. Textanzeigen: Millimeter 20 Rpf. Für fernmündlich aufgegebene Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehenen Betriebsstörungen durch höhere Gewalt übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung, auch kann kein Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden.

Nr. 177 — Sonnabend, den 31. Juli 1943 — 75. Jahrgang

54 Terrorbomber abgeschossen

Erneute Sowjetangriffe im Abschnitt Orel abgewiesen / Feindliche Durchbruchsversuche im Mittelabschnitt auf Sizilien abgeschlagen / Neuer Terrorangriff der Briten auf die Hansestadt Hamburg

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 30. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Kampfabschnitt von Orel wurden wiederum heftige Infanterie- und Panzerangriffe abgewiesen.

Südlich des Ladogasees ließ die feindliche Angriffstätigkeit weiter nach. Wiederholte örtlich begrenzte Angriffe der Bolschewisten mit starker Panzer- und Schlachtfliegerunterstützung wurden blutig abgeschlagen.

Deutsche Seestreitkräfte beschossen erneut feindliche Stellungen an der Mius-Front und beschädigten durch Artillerietreffer einen Panzerzug.

Im Finnischen Meerbusen wurde durch leichte Seestreitkräfte ein leichtes sowjetisches Kriegsfahrzeug versenkt.

Auf Sizilien schlugen deutsche Truppen im Mittelabschnitt der Abwehrfront feindliche Durchbruchsversuche unter Verlusten für den Gegner ab.

Vor der Südküste der Insel erhielt ein feindlicher Transporter von 8000 BRT so schwere Bombentreffer, daß mit seiner Vernichtung gerechnet werden kann.

Im Atlantik versenkte die Luftwaffe ein Handelsschiff von 10 000 BRT. Zwei weitere große Schiffe wurden schwer getroffen.

Feindliche Bomberverbände griffen am gestrigen Tage Helgoland sowie einige Orte im norddeutschen Küstengebiet, darunter Kiel, an und führten in der vergangenen Nacht erneut einen schweren Terrorangriff auf Hamburg, durch den weitere Verwüstungen in der Stadt hervorgerufen wurden. Die Bevölkerung erlitt hohe Verluste. Luftverteidigungskräfte schossen 54 feindliche Flugzeuge ab.

Deutsche Kampfflugzeuge warfen in der Nacht zum 30. Juli Bomben auf Ziele in Südengland.

Küstensicherungsstreitkräfte der Kriegsmarine versenkten in der vergangenen Nacht nördlich Terschelling ein britisches Schnellboot.

Weiterhin harte Kämpfe auf Sizilien

DNB Rom, 30. Juli. Der italienische Wehrmachtbericht vom Freitag lautet:

In Sizilien sind die Truppen nach wie vor immer erneuten heftigen Angriffen des Gegners in harten Kämpfen ausgesetzt.

In den Gewässern östlich der Insel haben italienische Schnellboote Angriffsvorstöße entsprechender gegnerischer Einheiten gegen unsere Geleite zurückgewiesen.

Fliegerangriffe auf einige Ortschaften Latiums und der Campagna verursachten leichte Verluste.

Unsere Jäger nahmen den Kampf mit einem Verband auf, der Neapel überflog, und schossen ein zweimotoriges Flugzeug ab.

Die Tätigkeit unserer Luftwaffe im sizilianischen Raum

DNB Berlin, 30. Juli. In der Nacht zum Mittwoch bombardierten schwere deutsche Kampfflugzeuge feindliche Schiffsansammlungen vor der sizilianischen Südküste. Sechs Einheiten mit zusammen 29 000 BRT erhielten schwere Bombentreffer, ein Frachter von 7000 BRT wurde sinkend beobachtet.

Auch im Hafengebiet von Gela detonierten zahlreiche Bomben, die in Nachschublagern, Brennstoff- und Munitionsstapeln Brände und Explosionen hervorriefen. Gleichzeitig wurden Ausladungen des Feindes im Raum von Agrigent sowie Schiffsziele im Hafen von Augusta bekämpft.

Zerstörerflugzeuge griffen während des ganzen Tages den Nachschubverkehr der Briten und Nordamerikaner im Raum von Gangi an. In Tiefangriffen wurden zahlreiche Lastkraftwagen in Brand geschossen und zur Straßensicherung in Stellung gebrachte Maschinengewehre zum Schweigen gebracht. Drei feindliche Jäger und ein nordamerikanisches Kurierflugzeug wurden im Luftkampf vernichtet.

Panzervernichtungstrupps räumen auf

DNB Berlin, 30. Juli. Täglich vernichten die deutschen Truppen an den Orel-Fronten Hunderte von bolschewistischen Panzern. Besonders die schweren Waffen räumen unter den angreifenden Panzerbrigaden auf. Aber nicht alle Kampfwagen werden völlig vernichtet. Zahlreiche Panzer bleiben schwer beschädigt oder bewegungsunfähig vor den deutschen Linien liegen. Fortgesetzt gehen deshalb in den Kampfpausen unsere Panzervernichtungstrupps vor, um die bewegungsunfähigen Sowjetpanzer zu vernichten. So hat ein im Abschnitt einer schlesischen Infanteriedivision eingesetzter Vernichtungstrupp in der Nacht zum 28. 7. allein sechs, zum Teil noch bemannte weit vor unseren Linien liegende Sowjetpanzer nach Erledigung oder Gefangennahme der Besatzungen mit Handgranaten und Sprengladungen endgültig zerstört. Dadurch wurde es dem Feind unmöglich gemacht, die beschädigten Panzer abzuschleppen und nach Reparatur erneut einzusetzen.

Heldentod eines Divisionskommandeurs

DNB Berlin, 30. Juli. Am 16. Juli ist der Generalleutnant Richard Müller, Kommandeur einer rheinisch-westfälischen Infanteriedivision, bei den Kämpfen nordwestlich Orel gefallen.

Neuer britischer U-Boot-Verlust

DNB Stockholm, 30. Juli. Einer Reutermeldung zufolge ist das britische U-Boot P 605 überfällig und muß als verloren angesehen werden. Das U-Boot war erst bei Kriegsbeginn gebaut worden und gehörte zu den modernsten U-Booten der britischen Flotte.

England und die USA die Regisseure der Balkankatastrophe

DNB Belgrad, 30. Juli. Auf einer großen Volksversammlung in der mittelserbischen Stadt Vrnjatschkabanja sprach als Vertreter des Ministerpräsidenten Minister Nankowitsch über die Schuld der Engländer und der USA am Untergang Jugoslawiens.

Nach Churchills Plan, so stellt er fest, hatte Jugoslawien den britischen Armeen den Zutritt zur Donau zu ermöglichen. Diese hochstaplerische Kombination habe jedoch nur den Zweck gehabt, die Balkanvölker hinters Licht zu führen, damit diese für englische Rechnung kämpften. Die Hauptrolle sei dabei dem serbischen Volk zugedacht gewesen. Die ganze Entwicklung der Ereignisse weise deutlich auf Churchill und Roosevelt als die Regisseure und Anstifter der Balkankatastrophe hin und ein Blick über die Geschichte der letzten 100 Jahre lasse England immer wieder als Feind des serbischen Volkes erkennen.

Nach einer Meldung aus Hongkong warfen mehrere USA-Flugzeuge über dem Westteil der Stadt am Donnerstagnachmittag etwa 20 Bomben ab. Es wurden lediglich Wohnviertel bombardiert. Die Bevölkerung hatte einige Verluste.

Die Abwehrschlacht vor Catania

Englische Angriffe trotz Trommelfeuers abgewiesen

Von Kriegsberichter Lutz Koch

DNB (PK.) Während im mittleren Sizilien die befohlene Absetzung vom nachdrängenden Gegner in eine neue Verteidigungslinie, die eine straffere Zusammenfassung der Abwehrkräfte ermöglicht, planmäßig durchgeführt wird und die amerikanischen Panzereinheiten, die mit allen zur Verfügung stehenden Kräften nach Ueberflügelung und Einkesselung deutscher Kampfgruppen streben, erkennen müssen, daß ihnen durch die bewegliche Verteidigung neben dem Raumgewinn jeder entscheidende Erfolg versagt bleibt, geht in der Ebene von Catania der unter Einsatz riesiger Munitionsmengen geführte Kampf weiter. Seit Tagen hat sich an dem Ablauf der gegnerischen Bemühungen jeweils nach mehrstündiger Feuervorbereitung zum infanteristischen Angriff anzusetzen und sich doch immer wieder blutige Köpfe zu holen, nichts geändert.

16 000 Schuß in zwei Stunden

Wie sehr es General Montgomery daran gelegen ist, seinen Angriff auf Catania voranzutreiben und diese Stadt, die für ihn greifbar nahe liegt, endlich in seinen Besitz zu bekommen, zeigt das Beispiel eines einzigen, zweistündigen Feuerüberfalls auf einen nur 500 Meter Breite betragenden Abschnitt der mittleren Front vor Catania. Hier hat er, nachdem ihm alle Versuche, am linken Flügel, dicht unter dem Meer und unter stärkster Einwirkung vor allem auch seiner Schiffsgeschütze, den Durchbruch zu erzwingen, nur blutigste Verluste und zahlreiche Panzerabschüsse eingetragen haben, den Schwerpunkt mehr in die Ebene hinein verlegt. Für einen einzigen eng begrenzten Angriffsstreifen schießt er in knapp zwei Stunden 16 000 Schuß auf ein Gebiet, das auch in der Tiefe nicht sehr weit hinauskommt. Muß der Tommy bei einem so verschwenderischen Munitionsaufwand aller Kaliber nicht glauben, daß ihm bei dieser Umpflügung der Erde kein nennenswerter Widerstand mehr entgegentritt? Und doch täuscht er sich. Nicht umsonst hat die deutsche Führung befohlen, daß sich jeder tief in das Erdreich einzugraben hat. Das muß schon ein Volltreffer sein, der mitten in ein Geschützloch geht, um einen Verteidiger aus dem Rennen zu werfen. Bei dem Trommelfeuer der 16 000 Schuß haben wir durch Volltreffer zwei Tote und zwei Verwundete. Und als der Tommy dann angreift, verspürt er die Wirkung der in hervorragender Feuerdisziplin bis auf die nächste Entfernung gestoppten Waffen. Wie von einer Sense hingemäht fallen die englischen Infanteristen, und was in einigen Einbrüchen in unsere Stellungen hineinkommt, wird im Nahkampf mit der blanken Waffe bereinigt. Nur an ganz wenigen Stellen ist es dem Engländer gelungen, wichtige Streifen im Vorgelände der Hauptkampflinie an sich zu bringen, und das auch nur deshalb, weil die deutsche Kampfführung darauf verzichten konnte, diese Punkte zu besitzen.

Seit drei Tagen nun hat sich an der gewundenen Verteidigungslinie, die durch die Ebene von Catania geht, nichts Wesentliches geändert. Auf unserer Seite ist sie durch den Einsatz allmählich herankommender schwerer Waffen nur stärker geworden. Obwohl der Feind seine Angriffe pausenlos fortsetzt und die Feuerüberfälle mit Stu[illegible] wieder die Luft erzittern lassen, hat man den Eindruck, daß auch der Gegner neue Kräfte herankarrt, weil er einsehen mußte, daß ihm unter den jetzigen Umständen jeder Versuch, sich in den Besitz von Catania zu setzen, hohe Verluste kostet.

Stoßtrupps und Aufklärungsflugzeuge haben ergeben, daß er seine gepanzerten Kolosse, die in erheblicher Zahl am Südrand der Ebene bereitstehen, gut getarnt unter Stroh oder in Orangenhainen abgestellt hat. Zu hoch sind ihm gerade auf diesem Waffensektor die Verluste gewesen. Die Zahl der abgeschossenen Panzer, auch der schwersten Typs, der Panzerspähwagen und der gepanzerten Schützentransportwagen, hat sich im Abschnitt einer Brigade allein auf über 150 erhöht.

Sechs englische Paks unschädlich gemacht

Bei der Nähe der Kampflinie gibt es im harten Alltag der Schlacht oft auch kuriose Szenen. Einmal fahren zwei englische Räder an einem deutschen Gefechtsvorposten auf der asphaltierten Straße vorbei und werden auf die Frage nach der Front mit einer passenden Antwort noch tiefer in unsere Linie zurückgeschickt, wo sie kurz, zur riesigen Ueberraschung der Fahrer, vereinnahmt werden. Das andere Mal sind es zwei Lastkraftwagen, die im Umdrehen auf der Anmarschstraße, als sie den Braten gerochen hatten, durch schnelles Feuer in Brand geschossen werden. Auch hier wanderten die Besatzungen in die Gefangenschaft. Den größten Erfolg aber erzielten in diesem Wirrwarr der Linien Grenadiere und Jäger, die beim Morgengrauen plötzlich sechs englische Paks dicht vor den eigenen Linien aufgefahren, aber verlassen finden. Der Gefechtsvorposten hatte in der Nacht auf verdächtige Geräusche geschossen. Daraufhin sind die Tommies, die sich verfahren hatten, unter Zurücklassung ihrer schweren Waffen abgehauen. Robbend und kriechend werden zwei Paks langsam unter dem wütenden Beschuß des Feindes in die eigenen Linien gebracht, wo sie bald ihre Stimme gegen die früheren Besitzer ertönen lassen, während die vier restlichen Geschütze gesprengt werden und damit dem Gegner verloren sind.

So hält unter Trommelfeuer und Bombenhagel, unter Beschuß der schweren Schiffsartillerie und den Qualen einer sengenden südlichen Sonne die Front vor Catania und erweist täglich in den kleinen Szenen des Kampfes die moralische Ueberlegenheit des hier auf zäher Abwehr stehenden deutschen Soldaten.

Die Bombardierung Roms

Die Vorgänge in Washington und London vor den Terrorangriffen

DNB Bern, 30. Juli. Unter der Ueberschrift „Nach der Bombardierung Roms" veröffentlicht „Courier de Geneve" Donnerstag einen Eigenbericht aus Madrid, aus dem hervorgeht, daß die Terrorangriffe vorher monatelang zwischen London und Washington diskutiert worden sind. Der britische Botschafter in Madrid habe in privaten Unterhaltungen die Auffassung ausgesprochen, daß die Initiative zu dieser Diskussion von Roosevelt ergriffen worden sei, der sein Interesse auf den politischen Krieg und auf den Nervenkrieg konzentrierte. Er versprache sich viel von einem moralischen Einfluß auf die römische Bevölkerung. Dem Vatikan gegenüber habe Roosevelt eine entsprechende Haltung eingenommen. In dieser Hinsicht könne man die Reise Spellmans nach Rom und die Botschaft bei der Invasion Siziliens deuten. Diese Botschaft sei durch eine sehr persönliche Note gekennzeichnet gewesen. Roosevelt habe zweifellos eine Atmosphäre schaffen wollen, die die Kreise des Vatikans von einer allzu heftigen Reaktion auf die Bombardierung Roms abhalten sollte.

Roosevelt-Lügen

Der Gipfel der Unverschämtheit des USA-Präsidenten

DNB Berlin, 30. Juli. Im Rahmen des Nervenkrieges, den die gegnerische Propaganda gegenwärtig glaubt führen zu müssen, hielt Roosevelt eine Rede, die sich insbesondere mit Italien befaßte. Diese Rede des USA-Präsidenten stellt eine bisher noch nicht dagewesene Häufung von Lügen und Verdrehungen dar. Im Mittelpunkt seiner Ausführungen steht der plumpe Versuch, Deutschland und den deutschen Soldaten zu diffamieren. Die Lügen, die er in diesem Zusammenhang dem USA-Volk auftischt, sind so dumm, daß sie in ihren Verbreiter vor aller Welt bloßstellen. Roosevelt sagt wörtlich: „Die Deutschen haben wieder einmal die mit ihnen verbündeten Italiener verraten, wie sie es zum wiederholten Male an der russischen Front und während des langen Rückzuges von Aegypten durch Libyen und Tripolitanien bis Tunis taten. Hitler lehnt es ab, Italien ausreichende Unterstützung zu gewähren. Die Hitlertruppen auf Sizilien bemächtigen sich des motorisierten Kriegsmaterials der Italiener und ließen die italienischen Soldaten in der Lage zurück, in der sie nur noch die Wahl hatten sich zu ergeben". Man braucht diesen Sätzen, die charakteristisch sind für die Dummheit und die echt jüdische Agitation, nichts hinzuzufügen, um die abgerundete Verlogenheit zu erkennen, deren sich der Judenknecht Roosevelt bedient, um die Welt und das USA-Volk zu täuschen und zu betrügen.

Am Schluß seiner Rede erklärte Roosevelt: Die Forderungen für Italien bleiben auch nach dem Rücktritt des Duce die gleichen: bedingungslose Kapitulation Italiens.

Vorkämpfer für ein neues Europa

Zum 60. Geburtstag Benito Mussolinis

Mit dem Rücktritt Benito Mussolinis von der Staatsführung Italiens ist ein Mann von der politischen Bühne abgetreten, der in die Geschichte seines Landes als ein glühender Patriot und Vorkämpfer der politischen Einigung eingehen wird. Gleichzeitig erinnert uns aber der 60. Geburtstag an die Tatsache, daß er als Schöpfer der faschistischen Idee gemeinsam mit Adolf Hitler der Wegbereiter der schicksalhaften europäischen Neuordnung war.

Ursprünglich hatte Mussolini wohl das Heil Europas von einem Siege der Demokratie erhofft. Als aber Italien von der sogenannten Friedenskonferenz auf das schwerste enttäuscht wurde und seinem Lande die vertraglich zugesicherte Anerkennung seiner Ansprüche verweigert wurde, da suchte sich Mussolini einen neuen Weg zu einer wirklichen und dauerhaften Befriedung Europas. Während das Europa der Pariser Friedensdiktate sich lediglich auf die Sicherung seiner Kriegsbeute verlegte und die von Osten drohende bolschewistische Gefahr völlig außer acht ließ, nahm Mussolini entschlossen an der Spitze der von ihm gegründeten faschistischen Bewegung den historischen Kampf im Innern auf, der Italien vor dem Versinken in der roten Flut rettete und mit der Berufung Mussolinis zum Regierungschef durch den Marsch auf Rom endete. Im bewußten Gegensatz zu der demokratischen Staatsauffassung und dem Moskauer Bolschewismus baute er sein Staatsideal auf autoritärer nationaler Disziplin und sozialem Verantwortungsbewußtsein auf. Im Laufe der zwei Jahrzehnte seines Wirkens hat er durch sein gewaltiges Gesetzgebungswerk durch vorbildliche Fürsorgeeinrichtungen, weitgehende Förderung der Wissenschaften und kulturellen Bestrebungen sowie durch eine, im Gegensatz zu England nicht auf wirtschaftliche Ausbeutung, sondern auf Schaffung neuer Siedlungs- und Lebensmöglichkeiten für den Bevölkerungsüberschuß Italiens abzielende Kolonialpolitik seinem Vaterland wieder eine ihm gebührende Stellung unter den Großmächten geschaffen. Unterbaut hat Mussolini seine innere Politik durch den 1936 mit dem nationalsozialistischen Deutschland geschlossenen Achsenpakt, der die europäische Politik entscheidend beeinflußte, und das Instrument zur Neuordnung unseres Kontinents bildete. Der Aufbau der italienischen Wehrmacht ist ebenfalls das Werk Mussolinis, der damit die Voraussetzung für die erfolgreiche Verteidigung Europas gegen den bolschewistisch-plutokratischen Vernichtungswillen und für die Herbeiführung einer gerechten Neuordnung Europas unter der Führung der beiden großen Mächte Deutschland und Italien ermöglicht hat.

Wenn auch Mussolini nach dem innerpolitischen Umschwung in Italien in den Hintergrund getreten ist, so werden doch das Lebenswerk dieses großen Mannes und aufrührenden Italieners und seine Verdienste für Italien und Europa niemals in Vergessenheit geraten. Er hat durch den Faschismus politische, kulturelle und koloniale Leistungen größten Ausmaßes vollbracht. In ihm hat das italienische Volk einen Staatsmann und einen Regierungschef gehabt, der weit über die Grenzen Italiens hinaus Anerkennung und Achtung genossen hat, der in die Weltgeschichte eingehen wird als ein großer Vorkämpfer für die Idee und die Freiheit des neuen Europa, das nach dem Siege über die plutokratisch-bolschewistische Feindfront erstehen wird.

General der Infanterie Gräßner gestorben

DNB Berlin, 30. Juli. Am 16. Juli starb in einem Reservelazarett General Walther Gräßner, der am 27. 10. 1941 als Generalleutnant und Kommandeur einer schlesischen Infanteriedivision mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet wurde.

An der Spitze seiner Division bewährte er sich besonders beim Durchbruch durch die Stalin-Linie, bei den Kämpfen im Pripjet-Sumpfgebiet und bei der Vernichtungsschlacht östlich Kiew. Bei Beginn der Kampfhandlungen die zu dieser Vernichtungsschlacht führten, hatte ein Regiment seiner Division als vorderste Truppe mit schwachen Kräften den Uebergang über den versumpften Trubesh-Abschnitt erzwungen. Sofort eilte der Divisionskommandeur nach der unter starkem feindlichem Feuer liegenden Uebergangsstelle, wies die herankommenden schweren Waffen ein und stellte in vorderster Linie die Zusammenarbeit der verschiedenen Waffen sicher. In der Vernichtungsschlacht östlich Kiew hat allein die Division des Generals Gräßner 43 000 Gefangene gemacht und etwa 500 Geschütze erbeutet.

Die französische Konzession in Schanghai ist Freitagmorgen durch einen feierlichen Staatsakt der chinesischen Nationalregierung zurückgegeben worden. Die Konzession hat 49 Jahre bestanden.

Sterbendes Dorf in der Donezschlucht

„Betreten für Zivilisten bei Todesstrafe verboten!"

Von Kriegsberichter Gerhard Fließ

PK. Von weitem sieht man nur ein paar Häuser, die aus der Schlucht gleichsam herausquellen. Sie haben sauber beschnittene Strohdächer und erst vor kurzem weiß gekälkte Wände, ein Zeichen, daß die Bewohner noch etwas auf sich hielten. Kommt man weiter in die Schlucht, die unmittelbar in den Donez mündet, so sieht man, daß es ein Riesendorf ist, fast schon eine Stadt. Es hatte einmal 4000 Einwohner. Jedes der schmucken Häuschen hat noch einen großen Garten; die Beete, auf denen Kartoffeln, Gemüse und etwas Korn lustig gedeihen, scheinen frisch gezogen. Die große Kirche am Abhang ist verfallen und von Gras überwuchert, während an der Hauptstraße ein Friedhof mit vielen schlichten bäuerlichen Kreuzen angelegt ist. Immerhin eine Besonderheit in einem Lande, das den Totenkult, wie alle edlen menschlichen Gefühle, beinahe ausgerottet hat.

Aber das Dorf ist leer. Die Toten sind ganz allein. An der Hauptstraße steht ein Schild in russischer Sprache und besagt, daß Zivilisten das Betreten der Kampfzone bei Todesstrafe verboten ist. Das muß so sein. Denn vorn auf der Höhe liegen die Grenadiere eines brandenburgischen Bataillons und bewachen den Eingang zur Schlucht, kann man doch bei der hinterhältigen Kampfesweise der Sowjets nicht immer erst lange prüfen, ob ein ziviler Rock zu Recht getragen wird.

Die Grenadiere, ein paar Pferde und ein paar herrenlose, verhungerte Katzen sind jetzt die einzigen Bewohner des Dorfes. Aber die Grenadiere verschmähen es, in den so einladend schmucken Häuschen zu wohnen, obwohl es da auch noch brauchbaren Hausrat gibt. Sie wohnen in selbstgebauten Unterständen oder in Kellern, deren Decke noch durch dicke Eichenstämme verstärkt worden ist.

Denn das Dorf stirbt. Langsam, aber sicher haucht eins der Häuschen nach dem anderen sein Leben aus. Die Lehmwände zerbröckeln wie Spreu, die Balken verschwelen, übrig bleiben höchstens der große, aus Ziegeln gemauerte Kamin oder eine eiserne Bettstelle, die sich unter der Last der Trümmer verbiegt. Von jenseits des Donez schießen die Sowjets mit Salvengeschützen und Granatwerfern immer wieder gerade in die Schlucht. Vorgestern waren es acht Häuser, deren Strohdächer zu lodernden Fackeln wurden, gestern waren es sogar 30. Wo der Verfall erst einmal eingesetzt hat, kommen die Soldaten und nehmen sich das noch Brauchbare an. Besonders Fensterrahmen und Dielenbretter sind zur Ausgestaltung der Unterstände willkommen. Das ist ihr gutes Recht. Schließlich stehen sie hier auf der Wacht und setzen ihr Leben ein — nicht nur für die Heimat, sondern für ein neues Europa, in dem auch die Dörfer und Städte der Ukraine ihren Platz haben sollen. Es mag schwer sein, den Bewohnern diese verwickelten politischen Gedanken begreiflich zu machen. Sie sehen nur ihre Häuser verfallen, in die sie nicht mehr hinein dürfen. Aber es ist so. Was dem Dorf unter dem Bolschewismus geschah, war des Lebens nicht mehr wert. Die verfallene Kirche, die Armseligkeit des Hausrates, die schlechte Bekleidung der Bewohner sprechen Bände. Die Front vorn am Donez birgt auch eine neue Verheißung für den dahinterliegenden Acker, mag auch die Erfüllung noch auf sich warten lassen.

Unsere Grenadiere haben schon viele Häuser sterben sehen. Der Krieg stumpft ab. Sie sehen, wie die Engländer am Kanal die Städte ihrer ehemaligen Bundesgenossen in Trümmer warfen. Sie denken daran, daß auch in ihrer Heimat unter dem sinnlosen Terror der Briten manches Haus sterben muß. Und dort ist es besonders hart. Die Häuser sind groß, von Generationen gebaut, von Generationen mit allem Reichtum ausgestattet. Ihr Sterben ist viel, viel schwerer, als wenn ein paar leichte Lehmkaten, wie sie jeder ukrainische Bauer in ein paar Wochen selbst errichtet, in sich zusammenfallen.

Jetzt ist es hier zum drittenmal Front. Einmal war der Donner der Geschütze schon fast ein halbes tausend Kilometer nach Osten gewandert. Die Bewohner atmeten auf. Sie besahen ihr Dorf und fanden, daß der erste Ansturm des Krieges ihre Dächer nur versengt, die Mauern aber ungeschoren gelassen hatte. Sie holten neues Stroh und Schilf, sie besserten die Scheiben aus, wo nur noch die Grundmauern standen, holten sie neue Stämme aus dem Wald und errichteten aus roh behauenen Pfosten ein neues Gerüst. Dutzende solcher neu angefangenen Häuser gibt es, die nur noch auf den Lehmbewurf warten. Die Bauern besserten sogar die Schule wieder aus und bestellten wie sonst ihre Felder, die reiche Frucht versprachen. Und die Deutschen halfen ihnen dabei. Es kam der Landwirtschaftsführer, der Saatgut und Gespanne herbeiholte, es kam die deutsche Forstverwaltung und sorgte dafür, daß der Wald — kostbarster Besitz in der baumleeren Ukraine — nicht sinnlos abgeholzt wurde.

Die Kinder gingen wieder zur Schule. Zum erstenmal seit wieviel Jahren wurde dem Schöpfer für den Segen der Ernte gedankt. Die Mädchen tanzten wieder auf dem Dorfanger, denn die Ukrainer sind im Grunde ein fröhliches Volk. Die Bauern fühlten sich wohl in der neuen Ordnung, manche ihrer Söhne reihten sich ein in die feldgraue Front gegen den seelenlosen Marxismus, der sie so lange gequält hatte. Andere, die keine Arbeit hatten, fanden diese in dem fernen Deutschland. Und immer neue Häuser wurden gerüstet — denn das Dorf wollte leben.

Aber es war noch zu früh. Der zweite Winter kam. Noch einmal wendete Mars sein schnaubendes Roß, um auch das karge Pflänzchen Hoffnung in einem vergessenen Seitental des Donez zu zermalmen. Flüchtlinge zogen durch M... Die Bewohner konnten ihnen reichlich geben, denn die Keller waren wieder voll. Im Januar waren plötzlich die Sowjets wieder da. Zu Tausenden rollten die Panzer und Fahrzeuge der Armee Popoff gerade durch die Schlucht von M. über den vereisten Donez. Mit ihnen kamen die Kommissare. Sie sahen sich schon am Dnjepr. Was scherte die Sowjets der verrückte Aufbauwillen der Bauern von M.? Sie wurden in die nüchterne, erdbraune Sowjetuniform gesteckt, ihre Frauen hatten zu schanzen. Ihre Vorräte wanderten in die ausgehungerten Mägen der Bolschewisten. Viele Bewohner wurden verschleppt.

Die Bilanz der wenigen Wochen war furchtbar. Nur noch 60 Einwohner und vier Kühe blieben zurück. Die 60 hörten zwar, daß der Siegesjubel der Sowjets schnell verrauscht war. Aber hatten sie nicht selbst die unaussprechlichen kaum verwundbaren Ungetüme durch den stillen Ort rollen sehen? Sie sahen sich vergeblich danach um. Keiner von Popoffs Panzern kam zurück. Hier nicht und auch nicht an anderen Orten des Donez. Ein einziger soll etwas stromauf im Eis des Flusses versunken sein.

Wie immer, kamen die letzten Bewohner auch diesmal den Deutschen freundlich entgegen, sie zeigten ihnen, wohin die letzten Sowjets abgezogen waren. Sie gaben den Soldaten Milch, die sie eigentlich für ihre Kinder notwendig brauchten. Sie besserten freiwillig die Wege aus und bauten mit an den ersten Stellungen und Unterständen. Es kamen sogar einzelne Bewohner, die vor den Sowjets geflüchtet waren, wieder zurück. Der neue deutsche Ortskommandant konnte sich vor Freundschaftsbezeigungen kaum retten.

Die Front versteifte sich wieder, aber diesmal blieb sie ganz nahe. Der Ort selbst blieb im Bereich der feindlichen Geschütze und Granatwerfer. Drüben saß irgendein feindlicher Bandenkommandant, der seine Truppe nachts über den Fluß schickte und sie in den Wäldern untertauchen ließ. Sie brachten Sprengstoffe und Waffen mit und legten sich hinten an den Nachschubstraßen auf die Lauer. Und vor allem trugen die Banditen Zivil.

Es ging nicht anders. Die Front mußte von Zivilisten frei gemacht werden. Ließen nicht auch drüben, in den von unseren B-Stellen gut einsehbaren Ortschaften Sowjets sogar in Frauenkleidern herum, um sich unter Ausnutzung der deutschen Gutmütigkeit desto sicherer in ihren Stellungen zu bewegen?

Das Dorf mußte geräumt werden, wie viele andere Ortschaften am Donez, die wiederum das Schicksal hatten, Front zu sein. Es war auch für die Bewohner das beste, ließen sie doch sonst Gefahr, allmählich unter den Trümmern ihrer Häuser begraben zu werden. Der Ortskommandant stellte selbst eine Anzahl Fahrzeuge, um den Hausrat und die Vorräte der letzten Bewohner zu bergen. Die Frauen brachen die Dielen ihrer Häuser auf, wo sie noch einen Sack Erbsen, ein paar Sonnenblumenkerne für äußerste Notzeiten versteckt hielten. Und der Dorfeingang wurde durch das Schild gesperrt: Betreten bei Todesstrafe verboten! Das gilt, auch wenn manche Frauen sich von ihrem Hab und Gut noch immer nicht trennen können, wenn sie immer wieder versuchen, in die öden Dorfgassen einzudringen, um mancherlei zu bergen. Soldaten müssen hart sein. Es gibt keine Ausnahmen. Unsichtbar steht das Schild gleichsam auch am anderen Ausgang der Schlucht, dort, wo ein Rinnsal unter einer morschen Brücke in den Donez mündet. Dort, wo die Front ist. Auch für die Sowjets ist das Betreten des Ortes mit Lebensgefahr verbunden. Sie haben es noch nicht versucht. Unsere brandenburgischen Grenadiere würden da noch unerbittlicher sein. Daher schleudern die Sowjets in ohnmächtiger Wut ihre Salven auf die unschuldigen Dächer, langsam zerbröckeln die Häuser, während ringsum die Saat der letzten Bauern von M. wie ein Protest des Lebens der Sonne entgegenreift.

44mal vom Feuer überschüttet

Jeder Tag bringt zahlreiche Beispiele besten Soldatentums

DNB **Berlin**, 30. Juli. Vor acht Tagen begann nach schwerem Trommelfeuer, das Hunderte von Schlachtflugzeugen durch Abwurf von Spreng- und Brandbomben noch verstärkten, die bolschewistische Offensive südlich des Ladogasees. Unsere Grenadiere, Füsiliere, Jäger und Gebirgsjäger waren aber nicht zum Wanken zu bringen obwohl zum Beispiel die Stellungen einer rheinisch-westfälischen Infanteriedivision in den ersten Kampftagen 44mal vom Feuer überschüttet und mit überlegenen Kräften angegriffen wurden. Nur vereinzelt gelang dem Gegner der Einbruch. Dann aber traten die Rheinländer und Westfalen jedesmal zum Gegenstoß an und nahmen unwiderstehlich vordringend, die vorübergehend verlorengegangenen Grabenstücke wieder in Besitz. Auch das immer wieder aufflammende Artilleriefeuer, das jedem der Angriffe voranging, konnte die Widerstandskraft der Verteidiger nicht lähmen. Zwar wurden Bunker und Kampfstände zerschossen, aber unermüdlich schaufelten die Grenadiere die Gräben frei und bauten sich von neuem ein. Nach Aussagen von Gefangenen war ihre größte Ueberraschung, daß sie nach den zahlreichen schweren Feuerüberfällen überall noch auf intakte Stellungen und ungebrochen kämpfende Grenadiere trafen.

Das hier im Schwerpunkt des feindlichen Angriffs stehende Regiment wurde am ersten Tage der bolschewistischen Offensive allein 14mal von mindestens vierfach überlegenen Kräften angegriffen. Die Abwehr traf den Feind so schwer, daß er am zweiten Tage nur noch ansetzen konnte. Keiner der Angreifer erreichte sein Ziel, doch die feindlichen Kräfte schmolzen trotz mehrfacher Auffrischung auf Bruchteile ihrer ursprünglichen Stärke zusammen. Unsere Grenadiere hielten unerschütterlich stand und gaben zahlreiche Beispiele vorbildlicher soldatischer Haltung. So arbeitete sich ein Feldwebel durch das schwere Trommelfeuer vom Kompaniegefechtsstand zu seinen vorgeschobenen Gruppen vor, eröffnete als erster das Maschinengewehrfeuer auf die angreifenden Bolschewisten und zwang sie zu Boden. Ein Gefreiter stieg mit einem Maschinengewehr trotz der rings um ihn einschlagenden Granaten auf die erhöhte Deckung seines Kampfstandes um dadurch besseres Schußfeld zu bekommen und zersprengte durch seine Geschoßgarben die gegen das Grabenstück vordringenden Schützenwellen. Ein Grenadier schleppte auf schwerbeschossenen Wegen fortgesetzt Munition und Verpflegung bis in die vordersten Gräben und stärkte durch seine Zuverlässigkeit die Kampfkraft seiner Kameraden. Ein Obergefreiter meldete sich immer wieder freiwillig zur Störungssuche und flickte mitten in schwerem Beschuß die Fernsprechleitungen. Seine unermüdliche Arbeit fand ihren Lohn, als auf der mühsam betriebsfähig erhaltenen Drahtverbindung beim überraschenden Vorbrechen feindlicher Panzer das Feuer der schweren Waffen so rechtzeitig angefordert werden konnte, daß die Sowjetpanzer von dem aufliegenden Sperrfeuer sofort zum Abdrehen gezwungen wurden. Nicht weniger entscheidend war für den Kampfverlauf auch ein als Zugmelder eingeteilter Obergefreiter. Mehrere Male unterlief er das feindliche Feuer und brachte wichtige Meldungen zu einem vorgeschobenen Stützpunkt, auf dem ein Gefreiter noch während des Trommelfeuers als erster mit seiner Maschinenpistole den Kampf gegen die anstürmende feindliche Infanterie eröffnet hatte. Schon am ersten Kampftage und bei einem einzigen Regiment zeigten sich diese aus einer großen Fülle beliebig herausgegriffenen Beispiele besten Soldatentums, die, im einzelnen gesehen unauffällig erscheinen, in ihrer Gesamtheit aber die Kraft zum Erfolge bedeuten.

Der indische Freiheitskampf

Es werden diesmal keine halben Maßnahmen getroffen

DNB **Bangkok**, 30. Juli. S. Ch. Bose erklärte in einer Rede: „Die Zeit muß kommen, und ich hoffe, sie kommt recht bald wo unsere Befreiungsarmee an der indischen Grenze erscheint. Heute ist unser Schlagwort: Auf nach Delhi! Alle Soldaten, die an der Parade in Schonan zu Ehren Tojos teilnahmen, wußten, daß dies nur der Anfang war; die Aufgabe ist erst dann gelöst, wenn indische Truppen vor der Festung Delhi parodieren."

Bose dankte weiter der thailändischen Regierung und dem thailändischen Volk für die großzügige nachbarliche Hilfe und wies auf die radikalen Aenderungen „von Honkong bis Rangun und Mandalay" hin. Die Ausrottung des britischen Einflusses aus dem Pazifik-Raum sei eindeutig: „Wenn es heute noch Inder gibt, die die Tatsache anzweifeln, daß das britische Weltreich zerfällt, dann mögen sie eine Reise durch das Gebiet machen, das einst unter britischer Herrschaft stand und in dem der britische Einfluß jetzt ausgelöscht ist."

Der Redner erinnerte weiter an Indiens langen Freiheitskampf und lobte die Inder die ihr Leben für ihr Land hingaben. Oft sei der Versuch zur Aufstellung einer Unabhängigkeitsarmee in Indien gemacht worden, man konnte aber jedesmal nur einen Teilerfolg erzielen, da die Engländer die führenden Inder ins Gefängnis warfen. Jetzt, wo die indische Nationalarmee gebildet sei, müßten alle wehrtüchtigen Inder aufstehen und kämpfen.

Bose stellte schließlich fest, daß die Inder eine gewaltige Streitmacht zum Sturz der britischen Herrschaft in Indien aufstellen müßten. Die indische Freiheitsbewegung werde diesmal nicht bei halben Maßnahmen stehen bleiben. Die Revolution müsse diesmal Erfolg haben. „Wenn wir diese Gelegenheit vorübergehen lassen, dann wird eine ähnliche in den nächsten 100 Jahren nicht wiederkommen. Wir sind stolz darauf in einer Zeit zu leben, die eine geschichtlich große Zeit genannt werden wird. Wir sind der Vorsehung dankbar, daß wir Gelegenheit haben, unserem Vaterland zu dienen und für die Freiheit zu kämpfen. Wie werden freiwillig unser Blut für Indiens Freiheit und für die Bewahrung dieser Freiheit in aller Zukunft hergeben."

Volkstod bedroht England

DNB **Genf**, 30. Juli. Innenminister Morrison scheint sich seit einiger Zeit mit Vorliebe mit bevölkerungspolitischen Fragen zu beschäftigen. Wie „Evening News" meldet, hat er neuerdings zu diesem Thema in einer Rede in London Stellung genommen, in der er u. a. feststellte, daß England langsam, aber sicher dem Volkstod entgegengehen müsse, wenn die Geburtenziffer weiter so absinke wie bisher. England und Wales, die zusammen heute 41 Millionen Menschen zählen, besäßen zurzeit nicht mehr Kinder als das England des Jahres 1876, das nur eine Bevölkerungszahl von 24 Millionen Menschen aufwies. Zur Zeit des Burenkrieges — also vor 40 Jahren — als Englands Bevölkerungszahl gleichfalls noch wesentlich niedriger war als heute, habe England trotzdem 1,5 Millionen Kinder mehr besessen. Das Bedenkliche an der heutigen bevölkerungspolitischen Lage in Großbritannien sei im übrigen nicht zuletzt die Feststellung, daß die Geburtenfreudigkeit gerade in den unteren Schichten des Volkes merklich zurückgegangen sei. Zweifellos seien daran die schlechten sozialen Bedingungen schuld, unter denen ein großer Teil des englischen Volkes leben müsse. Nur wenn das soziale Leben in England völlig umgebaut und der schrankenlose Individualismus und Egoismus, der sich in England mehr und mehr breitmache, ausgeräumt werde, könne man noch auf eine Wendung der Dinge hoffen.

Zuchthaus für gemeine Betrügereien

Sie gaben sich als Fliegergeschädigte aus

DNB **Berlin**, 30. Juli. Wo der Feind mit seinen feigen Terrorangriffen der deutschen Bevölkerung Schäden an Leben, Gesundheit und Eigentum zufügt, setzen sofort die staatlichen Hilfsmaßnahmen ein, um nach Kräften die Not zu lindern. Darüber hinaus aber zeigt sich in den betroffenen Gebieten unter der Bevölkerung eine gegenseitige Hilfsbereitschaft, eine wahrhaft bewundernswerte Kameradschaft der Tat; einer hilft dem anderen, ohne viel zu fragen nach Woher und Wohin, und wer im Augenblick kein Dach mehr über dem Kopf hat, findet bei Nachbarn und hilfsbereiten Volksgenossen erste Hilfe und Unterkunft. Wer aber ohne Grund diese für jeden anständigen deutschen Volksgenossen selbstverständliche Hilfsbereitschaft und das harte Schicksal anderer zu eigensüchtigen Zwecken für sich ausnutzt, handelt doppelt gemein und verdient schärfste Bestrafung.

So hatte sich die 21jährige Gertrud Bohle aus Olden vor dem Sondergericht Dortmund zu verantworten, die, ohne einer geregelten Arbeit nachzugehen, sich in der Gegend von Dortmund herumgetrieben hatte und verschiedentlich von mitleidigen Volksgenossen aufgenommen worden war, weil sie wahrheitswidrig angab, in Essen fliegergeschädigt und ohne Heim zu sein. Sie erschwindelte sich auf diese Weise in drei Fällen Nachtquartier und Verpflegung, und zum Dank bestahl sie noch obendrein ihre Wohltäter. Menschen, die sie aus reinem Mitleid aufgenommen hatten und selbst in bescheidenen Verhältnissen leben. Die B. wurde zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt.

In einem anderen Falle verurteilte das gleiche Sondergericht den 35jährigen Paul Heidelbach aus Essen zu fünf Jahren Zuchthaus. H., der mehrfach wegen Diebstahls vorbestraft ist, hatte nach der letzten Strafverbüßung alsbald wieder Arbeit gefunden. H. gab diese jedoch leichtfertig wieder auf und bestritt seinen Lebensunterhalt durch den Verkauf von Ansichtspostkarten. Nach dem Fliegerangriff auf Essen setzte er in seine Ausweiskarte den Vermerk „Fliegergeschädigt" hinzu, obgleich er keinen Schaden erlitten hatte, und gab sich bei dem Verkauf von Postkarten den Kunden gegenüber als Bombengeschädigter aus.

Zehn Gebote der Agrarerzeugung 1943/44

NDZ **Berlin**, 30. Juli. Vom Reichsnährstand wird darauf hingewiesen, daß das deutsche Landvolk jetzt schon daran denken muß, den Anbau für das Wirtschaftsjahr 1943/44 zu planen. Die wesentlichen Planungsgrundsätze für dieses kommende Anbaujahr ließen sich in folgenden zehn Geboten zusammenfassen:

1. Bedenken wir immer, daß die Landwirtschaft des Reiches — trotz aller neu gewonnenen Gebiete — die Grundlage unserer Volksernährung sicherzustellen hat. 2. Es gilt vor allem Brot, Kartoffeln, Fett und Gemüse als Stützpfeiler der Volksernährung zu erzeugen. 3. Nicht nur höchste Erträge haben die einzelnen Aecker und Viehfutterböden zu erbringen, sondern die Hauptfutterböden müssen für einen ausreichenden Viehstapel so genutzt werden, daß die Marktfruchtbestellung in keiner Weise Not leidet. Der Marktfrüchteanbau wird in den folgenden Geboten umrissen: 4. Steigert noch weiter den Oelfruchtanbau. 5. Die Brotgetreidefläche muß dieselbe sein wie 1938 und 1939. 6. Hackfrüchte verlangen für Kartoffeln dieselbe Anbaufläche wie in jedem Jahr für Zuckerrüben so viel, um das 12prozentige Lieferungssoll zu erfüllen. 7. Feldgemüsebau ist mindestens flächenmäßig wie bisher zu halten, wo noch möglich zu steigern. 8. Die Faserpflanzen wie Flachs und Hanf sind in gleicher Fläche wie 1943 anzubauen, wo es geht, ist die Hanffläche zu steigern. 9. Bei Hülsenfrüchten steht der Körnerhülsenfruchtanbau voran. 10. Sommergetreide, besonders Braugerste, zu Gunsten des Oelfruchtanbaues einschränken unter der Voraussetzung, daß das Frühjahr keine nennenswerten Auswinterungsschäden bringt.

Wieder befristetes Neuanfertigungsverbot für Schneider

NDZ **Berlin**, 30. Juli. Die Reichsgruppe Handwerk hat wiederum, wie bereits einmal, zu Gunsten der Reparaturen ein befristetes Verbot der Neuanfertigungen für das Schneiderhandwerk und Personen die gegen Entgelt Näharbeiten ausführen, erlassen. Die im Reichsanzeiger vom 29. 7. veröffentlichte Anweisung bestimmt, daß die genannten Handwerker für die Zeit vom 1. August bis einschl. 30. September 1943 Aufträge auf Neuanfertigung von Spinnstoffwaren nicht annehmen, die in Arbeit befindlichen Waren jedoch noch bis 15. August weiter bearbeiten und fertigstellen. Ausgenommen von dem Neuanfertigungsverbot sind Uniformen, Trauerkleidung und Umstandskleidung, Leibbinden nach ärztlicher Verordnung, Umstandsgürtel und -mieder, Kleidungs- und Wäschestücke, für die der Verbraucher einen Bezugschein vorlegt oder eine Erklärung des Wirtschaftsamtes beibringt, in der die Notwendigkeit der Neuanfertigung bescheinigt wird, sowie endlich alle Kleidungs- und Wäschestücke für öffentliche Auftraggeber, für Körperbeschädigte der Versehrtenstufen 1 und 2 und für Fliegergeschädigte.

Verdunkelung von Warnlichtanlagen an unbeschrankten Eisenbahnübergängen

DNB **Berlin**, 30. Juli. Es hat sich erwiesen, daß die jetzt übliche Abblendung der Warnlichter bei unbeschrankten Eisenbahnübergängen nicht genügt. Da die Bodenaufhellung durch das weiße Licht des Betriebszeichens zu stark ist, soll für die Dauer des Krieges auf das weiße Betriebszeichen ganz verzichtet werden. Der Reichsverkehrsminister hat deshalb die erforderliche Ermächtigung zur Abweichung von den gesetzlichen Bestimmungen und Vorschriften erteilt.

Das rote Licht des Warnzeichens wird unverändert beibehalten. Ueber die Durchführung dieser Verdunkelungsmaßnahmen an den einzelnen Eisenbahnübergängen wird die Oeffentlichkeit jeweils durch die örtliche Presse und unterrichtet werden.

Der Rundfunk am Sonntag

Reichsprogramm:

9.00—10.00: Bunte Musik am Sonntagmorgen.
10.10—11.00: Vom großen Vaterland.
11.05—11.30: Lieder zum Mitsingen.
12.40—14.00: Das deutsche Volkskonzert.
15.00—15.40: Musik aus Kulturfilmen.
16.00—18.00: Feldpost: Rundfunk.
18.00—19.00: Sinfonien von Haydn und Schubert; Leitung: Joseph Keilberth.
19.00—20.00: Eine Stunde Zeitgeschehen.
20.15—22.00: „Tiefland" von d'Albert; Vorspiel und 1. Akt. Leitung: Robert Heger.

Deutschlandsender

8.00— 8.30: Orgelwerke von Bach, Hugo Distler, J. N. David, Hermann Zybill.
9.00—10.00: Unser Schatzkästlein; Sprecher: Elfriede Kuzmany und Friedrich Kayßler.
15.30—15.55: Lieder von Schubert und Brahms, Klaviermusik von Liszt.
18.00—19.00: Heitere Melodienfolge.
20.15—21.00: „Musikalische Kostbarkeiten"; Chor-, Solisten- und Kammermusik.
21.00—22.00: Melodienkette „Rund um die Liebe".

Der Rundfunk am Montag

Deutschlandsender

11.30—11.40: Charlotte Köhn-Behrens: Und wieder eine neue Woche.
12.35—12.45: Der Bericht zur Lage.
15.00—16.00: Schöne Stimmen und bekannte Instrumentalisten.
16.00—17.00: Neue Unterhaltungsmusik.
17.15—18.30: Dies und das für euch zum Spaß.
18.30—19.00: Der Zeitspiegel.
19.15—19.30: Frontberichte.
19.45—20.00: Politischer Kommentar von Dr. Scharping.
20.15—22.00: Für jeden etwas.

Deutschlandsender

10.15—12.00: Schubert-Sendung: Lieder und Variationen über sie.
15.15—15.55: Musikalische Sommerbilder.
17.15—18.30: Konzertsendung mit Werken von Fritz Adam, Niels W. Gade, Cesar Franck u. a.
21.00—22.00: Komponisten dirigieren: Wilhelm Jerger.

Sie sollen uns noch kennen,
denn Haß ist uns nun Pflicht, —
unsere Herzen brennen,
doch sie verbrennen nicht!
Kurt Maßmann

Schwerte, 31. Juli 1943.

Gerichtet

Von Karl Rheinfurth

Und täglich höher häuft die Schuld sich an
der Feinde, die das Heiligste zerstören.
Die Trauer um die Trümmer wird erhören
die Gottheit, der der Frevel angetan.

Wer teuflisch so Unermenschliches ersann,
verlor das Recht, zur Menschheit zu gehören.
Ihn rettet nicht mehr Leugnen und Beschwören,
ihn trifft gerecht des Todes Strahl und Bann.

Ins Buch der Weltgeschichte sind gezeichnet
die Namen derer, die das Leben schänden.
Auf ewig wurden sie des Lichts enteignet.

Uns aber war der Auftrag, zu vollenden
der Gottheit Richterspruch: Brecht sie entzwei,
auf daß vom Fluch die Menschheit werde frei!

Tageschronik

:: **Hohes Alter.** Am gestrigen 30. Juli konnte Frau Elisabeth Runte ihren 84. Geburtstag feiern. Sie ist noch recht rüstig und gesund und nimmt regen Anteil an dem kriegerischen Geschehen unserer Tage. Wir gratulieren und wünschen dem Geburtstagskinde das Allerbeste!

÷ **Auf die Veranstaltung des Reichsarbeitsdienstes** am 1. August haben wir bereits hingewiesen. Im folgenden bringen wir das genaue Programm: Villigst, Sportplatz an der Schule, 9—12 Uhr: Einlauf der Großstaffel „Quer durch Villigst", Wehrmannschaftskämpfe, Handball-Endspiel. Westhofen, auf dem Ebberg, 17—19 Uhr: Vorführungen, Besichtigung des Zeltlagers, Kaffeeausschank. Villigst, nachmittags, auf dem Ohl (kurz vor dem Haus Villigst den Weg rechts hoch): 15 Uhr auf der Festwiese Lager A und B. Erste Veranstaltung. Ab 16 Uhr Besichtigung der Lager A, B, C und D, Kaffee- und Bierausschank. 17 Uhr unter den Buchen beim Lager C und D Zweite Veranstaltung (völlig neues Programm). Um 19 Uhr auf der Wiese (unmittelbar rechter Hand beim Aufstieg) Schlußappell und Verabschiedung der Gäste. Die Arbeitsmänner haben anschließend Ausgang nach Ergste, Rheinen, Schwerte und Villigst. Zapfenstreich 23.00 Uhr. Wir sind überzeugt, daß der Reichsarbeitsdienst, dessen fleißige Arbeit bei der Beseitigung der Hochwasserschäden während der letzten Wochen wir auch hier in den Gemarkungen unserer Stadt beobachten konnten, sehr viele Gäste bei uns begrüßen wird und daß diese Volksgenossen voll auf ihre Rechnung kommen werden.

÷ **Das Harkortbergfest findet am 8. August statt.** Die entsprechenden Vorbereitungen sind eingeleitet. Auch Meldungen für die Mehr- und Einzelwettkämpfe sind bereits in großer Zahl eingetroffen. Auch in diesem Jahre ist wieder für die Männer-Ober- und Unterstufe ein volkstümlicher Vierkampf vorgesehen und für die Alterswettkämpfe, gestaffelt vom Jahrgang 1911 bis 1888 und älter, je ein Dreikampf, für die Turnerinnen findet für die Ober- und Unterstufe ein Vierkampf statt und für die Jahrgänge 1918 und älter und für den BDM ein Dreikampf, ebenso ein Dreikampf für die Jugendlichen ab Jahrgang 1924. Es ist dringend erforderlich, daß die Vereine, die bisher noch nicht gemeldet haben, sofort ihre Meldung abgeben, damit die Vorbereitungen einwandfrei durchgeführt werden können. Die Turnhalle ist ab 29. Juli wieder geöffnet. Der erste Turnbetrieb der Turngemeinde Harkort ist Freitag, den 30. Juli. An diesem Tage beginnt auch wieder das Kinderturnen in der Halle. Die Eltern werden gebeten, die Kinder wieder um 16 Uhr zur Turnhalle zu schicken.

+ **Anmeldung freier Wohnungen.** Nach der Wohnraumlenkungsverordnung vom 13. Mai 1943 sind frei werdende Wohnungen innerhalb drei Tagen beim Wohnungsamt anzumelden. Die Zuweisung der erfaßten Wohnungen geschieht durch das Wohnungsamt. Da verschiedentlich Hauseigentümer oder Verfügungsberechtigte der Anmeldepflicht nicht nachgekommen sind, muß darauf hingewiesen werden, daß Zuwiderhandlungen nicht mehr geduldet werden und eine Bestrafung erfolgt. Die Heranziehung zur Zahlung einer Buße bleibt außerdem vorbehalten.

÷ **Auch mit Wasser sparsam umgehen!** Die Fliegerangriffe vom Mai d. J. auf die Möhnetalsperre haben uns die Bedeutung des Wassers für Trink- und Brauchzwecke eindeutig vor Augen geführt. Ohne Wasser kann weder ein geordneter Haushalt, noch eine Industrie auskommen. Da in der Versorgung der Wehrmacht keine Störungen auftreten dürfen, ist es erforderlich, daß in allererster Linie Rüstungsindustrie, Zechen und sonstige Betriebe, Gewerbe und Eisenbahn vorab mit genügend Wasser versorgt werden. Die warme Jahreszeit bringt stets auch einen erhöhten Wasserverbrauch in den Haushalten. Besonders die augenblicklichen heißen Tage haben den Verbrauch außerordentlich stark anwachsen lassen. Der Grundwasservorrat geht unter solchen Verhältnissen stark zurück. Es ist deshalb zwingendes Gebot der Stunde, den Wasserverbrauch so gering als möglich zu halten, damit eine zeitweise Unterbrechung der Wasserversorgung unter allen Umständen vermieden wird. Es darf nur das allernötigste Wasser im Haushalt gebraucht werden. Jeder muß mit Wasser sparen! Alle Verlustquellen wie undichte Stellen im Wasserrohrnetz usw. müssen sofort beseitigt werden. Volksgenosse, du hast schon so viele Einschränkungen willig auf dich genommen, laß auch diesen Appell an deine Einsicht nicht nutzlos verklingen und spare an dem kostbaren Trinkwasser! Wir wissen, daß dieser Aufruf an deine freiwillige Mitarbeit genügen wird und sich daher die Erfassung von Sparmaßnahmen durch Polizeiverfügung erübrigen wird.

÷ **Vom Billardsport.** BSV Dortmund 26 gewann gegen BSV Dorstfeld überzeugend mit 8:2. BSV Hörde Stift schlug BSV Blauweiß Schwerte überraschend hoch mit 10:0. Der Neuling BSV Langendreer 1. empfing die spielstarke 2. Mannschaft vom BSV Witten und verlor nur knapp mit 4:6. Leider läßt das Material in Langendreer kein technisch einwandfreies Spiel zu. Der zweite Neuling, BSV Sölde, mußte beim BSV Schwerte 38 2. bar aller Spielerfahrung eine 2:8-Niederlage hinnehmen. Die Rückspiele am kommenden Sonntag dürften dieselben Sieger erbringen, wenn auch manches Resultat knapper ausfällt. BSV Dortmund 3. muß zum BSV Hörde 1941 und hat gegen den 2. Mannschaft keinerlei Gewinnaussichten.

:: **Fahrraddiebstahl.** Am 28. Juli d. J. gegen 11 Uhr vormittags wurde vor dem hiesigen katholischen Krankenhaus ein Damenfahrrad Marke „Westfalen" gestohlen. Das Fahrrad war nicht abgeschlossen, so daß der Dieb es leicht fortschaffen konnte. Radfahrer und Radfahrerinnen! Seid vorsichtiger mit euren Rädern und schließt dieselben, wenn ihr sie abstellen müßt, doch wenigstens ab!

÷ **Lehrgang im Rettungsschwimmen.** Die Deutsche Lebensrettungsgesellschaft veranstaltet bei dem guten Wetter, das in diesen Tagen auch das Schwimmen in Freibädern ermöglicht, wieder eine Reihe von Lehrgängen im Rettungsschwimmen. An den Lehrgängen nehmen Erwachsene, Berufstätige und Schüler und Schülerinnen teil. Das Ziel der Teilnehmer ist der Erwerb des Grund- oder des Leistungsscheines.

÷ **Margarine-Kleinabschnitte in den Gaststätten.** Die Kleinabschnitte über 5 und 10 Gramm Margarine, die sich auf den Reichsfettkarten der Jugendlichen und Normalverbraucher befinden, sind geschaffen worden, um die Einnahme von Mahlzeiten in den Gaststätten zu ermöglichen, ohne daß der Verbraucher seine Karten in Reise- und Gaststättenmarken umzutauschen braucht. Aus diesem Grund hat man auch zugelassen, daß die Gaststätten auf diese Kleinabschnitte Butter als Streichfett abgeben. Der Gast kann also ohne weiteres die zum Frühstück benötigte Buttermenge auf die Kleinabschnitte der Reichsfettkarte über Margarine erhalten. Die Abgabe der mit Butter zubereiteten Speisen auf diese Abschnitte ist dagegen unzulässig. Die Gaststätten erhalten von den Ernährungsämtern bei der Abrechnung der Kleinabschnitte über Margarine in dem Umfang Bezugscheine für Butter, als sie darauf als Streichfett abgegeben haben. Auf Reise- und Gaststättenmarken sowie Lebensmittelmarken für Margarine darf Butter nicht abgegeben werden.

÷ **Ausgrabungsfunde in Soest.** Im Garten des Burghofmuseums in Soest stieß man beim Anlegen eines Grabens auf Mauerreste aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts. Es wurden zwei Säulenkapitäle der Zeit um 1200 gefunden, davon eines in langgestreckter Gestalt und das andere mit einer feinen Ornamentik, eine Steinkugel, die wohl in der Soester Fehde in die Stadt geschossen wurde, und Reste eines Grabens. Die Säulenkapitäle gehören zu einer romanischen Hauswand, die die Richtigkeit der bisherigen Annahme Soester Forscher bewiesen haben, daß das Soester romanische Haus eine westliche Verlängerung besessen hat. Die Funde werden zur Zeit weiter freigelegt und untersucht. Nach den Forschungen von Beneke, niedergelegt in einem Buch „Die Elberichsburg, das Römerlager in Soest", vermutete man auf dem Gelände des Burghofes das Prätorium eines Römerlagers, das bei Ptotomeus als Laceburgum erwähnt wird, über das aber sonst bisher in Soest noch keine Feststellungen zu treffen waren.

Aus dem Ruhrtal

Veranstaltung des RAD

Westhofen. Die Parallel-Veranstaltung der hiesigen RAD-Abteilung am 1. August findet auf dem Ebberg um 17 Uhr statt.

Veranstaltung des RAD

Villigst. Viele Plakate werben hier für die Veranstaltung des Reichsarbeitsdienstes am 1. August. Überall spricht man von dieser Veranstaltung, und man kann erwarten, daß auf dem Ohl noch nie so viele Volksgenossen versammelt sein werden, die dort sicher ein paar frohe, unbeschwerte Stunden verleben werden.

Die Kriegsheimat Pommern

Südwestfälische Mütter und Kinder in Pommern gut aufgehoben

Als eine vorsorgliche Maßnahme werden aus den luftgefährdeten Kreisen des Gaues Westfalen-Süd Schüler und Schülerinnen mit ihren Lehrern und Lehrerinnen in eine Kriegsheimat verschickt. Die Verschickung erfolgt in Zusammenarbeit mit der Schulaufsichtsbehörde und der NSV durch die Dienststellen der erweiterten Kinderlandverschickung. Die nicht berufstätigen Mütter der Schulkinder, deren Geschwister sowie ältere, nicht mehr arbeitspflichtige Angehörige können mitfahren und werden im gleichen Aufnahmeort der Schulkinder in Familienpflegestellen aufgenommen. Einer, der für den Gau Westfalen-Süd bestimmten Aufnahmegaue ist der Gau Pommern. Über ihn veröffentlichen wir nachstehenden Bericht.

„Abbitte an Pommern" überschrieb der „Völkische Beobachter" im Anschluß an eine Pommernfahrt der deutschen Presse eine Aufsatzfolge, in der die vielseitigen Erlebnisse dieser Fahrt geschildert wurden. Und Abbitte an Pommern müssen auch endlich alle diejenigen leisten, in deren Vorstellungswelt immer noch das abgebrannte Hinterpommern aus dem „Maikäfer-flieg-Lied" herumspukt und die da meinen, nach einer Sommerreise in eins der schönsten Ostseebäder nun Pommern zu kennen.

Wohl ist die 600 Kilometer lange „silberne Grenze", diese Küste in der vielfältigen Schönheit der Natur, bereits ein Erlebnis — aber auch hinter den Dünen und Kliffs, die dieses Ferienland abgürten, liegt ein in seiner Ausdehnung und Landschaft reich beschenkter Gau. Ernst und schwer in der Kraft seiner Scholle, heiter und freundlich in seinen Seen und Wäldern, idyllisch fast mit seinen Hügeln und Wiesen und urwüchsig dann wieder in seinem Darß mit den Wisenten — so ist das Land, das den Wesenskern seiner Bewohner seit Generationen formte.

Auf 38 401 Quadratkilometer wohnen 2 405 021 Menschen — und mehr als die Hälfte aller Berufstätigen unter ihnen gehören auch noch heute der Land- und Forstwirtschaft an. Mehr als dreieinhalb Millionen Hektar oder 15 Millionen Morgen des Landes sind landwirtschaftliche und forstliche Nutzfläche.

Der Schandvertrag von Versailles, den die starke Hand des Führers Punkt für Punkt zerriß, machte aus dem deutschen Kernland Pommern einen Grenzgau, der nach der Eingliederung des größten Teiles der Grenzmark Posen-Westpreußen und neumärkischer Kreise am 1. Oktober 1938 rund 400 Kilometer Reichsgrenze gen Osten zu hüten hatte. Schwer und verantwortungsvoll war die Aufgabe, die Pommern mit dieser Wacht im Osten übernommen hatte. Besonders auch in den Zeiten des deutschen Niederganges, als von den Systemregierungen nach wie vor die frevelhafte Ansicht genährt wurde, daß beispielsweise die Versetzung eines Beamten in den Osten einer Strafversetzung gleichtäme, und als dieser Teil des Reiches wirtschaftlich und kulturell sträflich vernachlässigt wurde, da verlor das sowieso schon dünn besiedelte Pommern durch Abwanderungen ins Reich viele wertvolle Lebenskraft. In den letzten neun Jahrzehnten hat Pommern über eine dreiviertel Million Menschen abgeben müssen, von denen nur 250 000 nach Übersee auswanderten.

Als dann der Nationalsozialismus erstarkte und der Führer das Schicksal des deutschen Volkes glückhaft zu lenken begann, setzte wie überall so auch in diesen Dingen die Umwertung aller Begriffe ein. Jetzt wurde dafür gesorgt, daß im Reich und in Pommern selbst die hohe Verpflichtung erkannt wurde, die auf diesem Teil des deutschen Grenzlandes lag. „Nicht die Schlechtesten, sondern die Besten gehören an die Grenze!" betonte der Gauleiter des Gaues Pommern immer und immer wieder in der Öffentlichkeit. Und er selbst sorgte in der Partei und in allen ihm unterstellten Organisationen und Verbänden dafür, daß die fähigsten Parteigenossen in die Grenzkreise berufen wurden.

So setzte in den Jahren seit der Machtübernahme eine von den besten Kennern des Landes und der Verhältnisse geleitete Grenzlandarbeit ein, die die Menschen dieses Grenzlandes zu einem festen Block der Treue und des Glaubens zusammenschmiedete.

Heute ist Pommern wieder Kernland des Reiches. In den Städten finden wir eine blühende Industrie, die weiten Bezirke aber dienen der Landwirtschaft. Daneben besitzt Pommern See- und Binnenschiffahrt, eine reichhaltige Fischindustrie und Holz- und Sägewerke.

Stolz kann Pommern eine Reihe großer Deutscher aufzählen: den Rufer deutscher Freiheit Ernst Moritz Arndt, die Soldaten Wrangel, Roon, Lettow-Vorbeck und Mackensen, die Ärzte Schleich, Virchow und Billroth, die Maler Caspar David Friedrich und Philipp Otto Runge, die Flugpioniere Lilienthal und Grade, den Historiker Droysen, den Gründer des Weltpostvereins Stephan, die Dichter Kleist und Dreyer.

In einem so überwiegend agrarwirtschaftlich genutzten Gau mit einer schönen, weiten Landschaft und einem schlichten, mit dem Boden verwachsenen Bauern- und Soldatenvolk werden sich unsere südwestfälischen Frauen und Kinder schon wohlfühlen, das setzt natürlich voraus, daß auch sie es an einem Verständnis nicht mangeln lassen. Vor allem ist es selbstverständlich, daß sie ihre Pflichten nicht versäumen und daß unsere Mütter nicht nur für sich selbst und ihre Kinder sorgen, sondern auch den Gastgebern helfen und sie unterstützen.



Generalfeldmarschall Rommel in Griechenland

Der Generalfeldmarschall bei seiner Ankunft auf dem Flugplatz in Saloniki.

PK-Kriegsberichter Schlickum (Sch)

„Das Ferienkind"

im Roland-Theater

Ein Wien-Film in der Hauptrolle Hans Moser. Dieser spielt einen alten Bahnvorsteher, der mit seiner Tochter böse ist, weil diese einen Kellner geheiratet hat. Er erkennt beider Sohn nicht an, weil er ein egoistischer und eigensinniger Querkopf ist, der für seine Tochter einen Mann von Rang und Stand wünschte. Dem Lehrer des Ortes gelingt es, daß er sich nach langem Widerstand bereit findet, ein Hamburger Ferienkind aufzunehmen, wenn er sich den Jungen aussuchen konnte. Und er suchte sich — natürlich ohne es zu wissen — seinen Enkel aus, der im Jugendspiel einen anderen Namen angenommen hatte. Und diesen Jungen, eben seinen Enkel, gewinnt er lieb. Wie nun die Aussöhnung kam und wie Hans Moser glücklicher Großvater wird, das mag sich jeder selbst ansehen. Ich will nur sagen, daß dieser Film, dessen Drehbuch der Spielleiter Karl Leiter schrieb, eine humorvolle Geschichte aus unserer Zeit behandelt, die dadurch interessant wird, daß sich eine Jungensbande hier tummelt und herumtollt. Frisch-fröhlich und ungehemmt sind diese Ferienkinder, die sich selbst spielen und diesem unterhaltsamen Wien-Film eine besondere Note geben.

Hermann Stens

„Symphonie eines Lebens"

in den Lichtspielen zur Reichskrone

Das Schicksal eines Musikers, den die Tragik seines Lebens zu einem großen Künstler heranreifen läßt — und die Geschichte seines Werkes, einer großen Symphonie, erzählt dieser Tobis-Film. Am Ende seines Leidensweges erlebt der alte Komponist Stefan Melchior die festliche Uraufführung der „Symphonie eines Lebens", die doch die Symphonie seines Lebens ist.

Es ist das ewig alte und immer neue Lied: Aus der Stille seines Familienglückes reißt ihn eine schöne Frau, die Gräfin Ilka Barossin (Gisela Uhlen). Er folgt ihr, hörig geworden, und arbeitet für sie wie ein Pferd. Er kauft das Schloß ihrer Väter, das Eigentum fremder Geldgeber geworden ist, für sie zurück und will hier mit ihr Hochzeit machen. Aber am Vorabend des Hochzeitstages erkennt er, daß er für sie bei seinem Arbeiten zu alt geworden ist und daß Martin, Ilkas Vetter (Harald Paulsen), in seiner jugendfrischen Männlichkeit ihr Herz erobert hat. In rasendem Zorn und Grimm erschlägt er den Nebenbuhler. Ein gebrochener Mann, verläßt er nach Jahren den Kerker. Langsam findet er dahin zurück, was einst seines Lebens Inhalt war, zur Musik. Er kehrt zurück in sein erstes glückliches Heim. Seine Kinder sind erwachsen, seine Frau (Henny Porten) liegt auf dem Sterbebett. Er weiß, daß er sein Vergehen an ihnen nicht wiedergutmachen kann. Da schreibt er seine Symphonie und sühnt so in der Musik. Und die Symphonie wird seine Beichte. Und er erlebt die Uraufführung seiner Symphonie, die eine wunderbare Komposition ist, dann geht er fort, und niemand weiß, wer der Komponist dieses Meisterwerkes ist.

Außer den bereits genannten Künstlern wirken noch mit: Albert Florath, Gustav Waldau und Ernst Legal. Die Hauptrolle spielt Harry Baur. Die musikalische Gestaltung hat Norbert Schultz übernommen und prachtvoll durchgeführt.

In wundervollen und erschütternden Bildern und gleichgestimmten mitreißenden musikdramatischen vier Sätzen rollt das Künstlerschicksal eines hochbegabten Menschen vor uns ab, und wir sehen tief ergriffen, wie ein Mensch, der das Größte zu schaffen begabt ist, zerschellt, vom Schicksal verführt.

Hermann Stens

DIE GOLDJÄGER

Roman aus dem heutigen Peru von Otfrid v. Hanstein

58

Sie ließ sich niederlegen, und er beugte sich zu ihr. Sie war einmal bei Besinnung und dann auch wieder nicht. Sie wußte wohl nur verschleiert, was eigentlich geschehen, und war zu matt, um zu fragen; aber er fühlte, wie sie ihn zu sich herunterzog.

„Du Lieber!"

Er küßte sie leise; ihm war das Herz voll von unendlichem Weh. Dann lauschte er und hörte an ihrem ruhigen Atmen, daß sie schlief.

Er richtete sich auf. Wie wunderbar das war! Trotzdem die Öffnung verschlossen, war die Luft rein.

Die Höhle, oder was es war, mußte also eine Ventilation, einen Abzug haben.

Aber Alexander war vollkommen erschöpft. Jetzt erst fühlte er, daß seine Glieder schmerzten und zitterten. Da fiel ihm ein, daß er noch nichts genossen hatte. Er tastete nach seinem Messer, schnitt ein Stück von dem gepökelten Fleisch ab, aß es und trank dazu einige Schlucke von dem Wasser. Dann legte auch er sich nieder und war bald eingeschlafen.

Er wußte nicht, wie lange er geschlafen hatte, aber es konnte nicht lange gewesen sein. Er legte seine Uhr ans Ohr. Sie hatte zum Glück nicht durch das Wasser gelitten und ging noch. Daraus schloß er, daß es noch Nacht war, denn er hatte sie ja am Abend nicht aufgezogen.

Es war totenstill um ihn her. Tobte draußen noch das Gewitter? War die Erdschicht, die sie beide verschüttet hatte, so groß, daß nicht der geringste Ton hindurchzudringen vermochte?

Alexander sieberte vor Begier, die Höhle zu erforschen, aber er konnte sich nicht entschließen, Elvira allein zu lassen. Wenn ein neuer Bergsturz kam, dann wollte er wenigstens mit ihr zusammen sterben.

Er saß aufrecht. Wie feierlich dieses vollkommene Schweigen war! Elviras leises Atmen war das einzige Geräusch, das die Stille unterbrach. Selbst in der stillsten Nacht hört man irgendeinen Laut. Hier aber war alles totenstill — unter der Erde.

Ein Gefühl des Grauens stieg in ihm auf. Wie würden die nächsten Tage werden? Sie würden vergeblich versuchen, mit ihren Händen die Erde und die Steinmassen zu entfernen, er wußte ja, wie riesig die Platte gewesen, die abgestürzt war.

Sie würden sich durch den Gang tasten, und sicher war dieser auch am anderen Ende verschlossen, sonst befänden sich doch Spuren von Tieren hier.

Er würde Elvira einen viel schrecklicheren Tod sterben sehen, als sie ihn erlitten hätte, wenn er nicht gekommen wäre, und dann selbst neben der Toten niedersinken. Weder Reinhardt noch Don Almagro würden je erfahren, was aus ihnen geworden.

Je gewisser der Tod war, desto mächtiger regte sich der Wunsch, zu leben. Mit Elvira zu leben, die er schon einmal vor dem Tode gerettet hatte!

Noch immer, obgleich wieder Stunden vergangen, war die Luft klar und rein. Alexander überlegte, dann stand er auf.

Noch einmal versuchte er die Zündhölzer. Sie waren noch immer feucht. Er stand auf und legte die Hand an die Wand. Wie trefflich mußte dieses Gewölbe gefügt sein; die Wand war vollkommen trocken und erschien fugenlos und wie poliert.

Immer die Hand an der glatten Wand, ging er vorsichtig, mit dem Fuß und der anderen Hand voraustastend, vorwärts.

Es konnte ja sein, daß sich unerwartet ein Abgrund öffnete oder der Gang niedriger wurde. Aber zu seiner Freude blieb dieser unverändert und führte langsam bergauf.

Dann kam eine Biegung. In sanftem Bogen wendete sich der Gang; er entfernte sich vom See. Jetzt wurde es ein wenig dämmerig. Von irgendwoher mußte eine verborgene Lichtquelle kommen.

Alexander ging rascher. Totenstill war es, weil er nun auch das leise Atmen Elviras nicht mehr vernahm. Er hatte schon zweitausend Schritte gezählt; noch immer war der Gang unverändert, und der Staub, der in all den Jahrhunderten von den Steinen gefallen war, lag so dicht, daß auch Alexanders Schritte unhörbar waren.

Vorsichtig bewegte er sich weiter. Über einen Kilometer war er gegangen. Jetzt schien sich der Gang zu einer Höhle zu öffnen. Noch ein paar Schritte, und er sah eine Grotte, die sich auftat; er trat näher — sein Atem drohte zu stocken.

Eine gewölbte, hohe Grotte zeigte sich ihm. Dämmeriges Licht lag über ihr. Wahrscheinlich war sie nicht zu weit unter der Erde, und draußen schien voll der Mond. Dichter Staub lag auch hier auf dem Boden, den seit Jahrtausenden keines Menschen Fuß betreten. Rings an den Wänden der kreisrunden Grotte aber standen goldene Throne; und auf jedem saß ein toter Mensch. Eine vertrocknete Mumie, in Gewänder gehüllt und mit Edelsteinen behangen.

Ernst und feierlich, saßen die Toten auf ihren goldenen Thronen; um sie herum lagen seltsame Dinge.

Hohe Blumen mit goldenen Kelchen und silbernen Stengeln, die in den Boden gepflanzt waren, daneben Tiergestalten, Eidechsen und Schlangen aus Gold und mit Schuppen aus Edelsteinen, Schmetterlinge, die an feinen Drähten hingen und auch aus Gold, Silber und Edelsteinen bestanden. Und in der Mitte des Raumes, in großem Haufen, geschichtet wie Holz, Barren aus blankem Golde.

Töpfe aus dem gleichen Metall mit Edelsteinen, und seltsame Dinge, die wie abgebrochene Strahlen eines großen, goldenen Sternes aussahen.

Vor diesem Goldhaufen aber, noch umgeben von den Überresten eines langen Gewandes, lag das Gerippe eines Menschen.

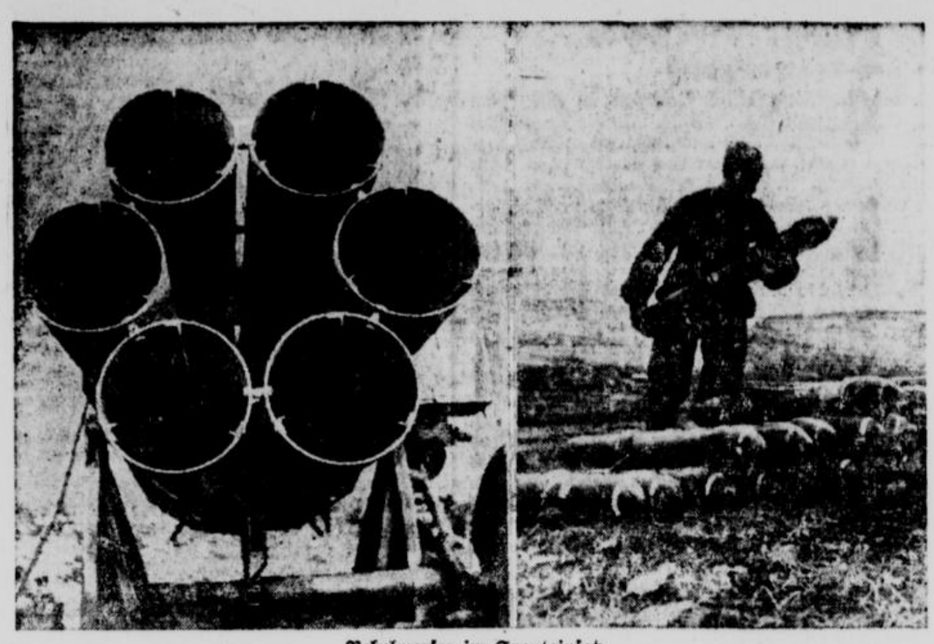
Rund war die Grotte, nirgends hatte sie einen Ausgang. Aber von oben schien sie Luftkanäle zu haben, denn von dort kam das schwache Licht und lag auf den Gesichtern der Mumien.

Das Grab der Inkakaiser! Die letzte Zuflucht, in das wahrscheinlich der Tote, der da lag, die heiligen Mumien aus dem Sonnentempel geborgen hatte, und der Tote selbst war wohl der letzte Hohepriester.

Rumi Nahui, von dem der Kippu geknüpft war, den Reinhardt enträtselt hatte.

Es mußte der Schein der jungen, aufgehenden Sonne sein, der in das feierliche Grabgewölbe drang; erschauernd und ergriffen blickte Alexander, der unrettbar selbst dem Tode geweiht war, auf diesen Tempel des Todes und des Grauens.

(Fortsetzung folgt)



Nebelwerfer im Fronteinsatz

Bei den harten Abwehrkämpfen an der Ostfront wurden auch Batterien der deutschen Nebelwerfer erfolgreich eingesetzt. — Unser Bild zeigt links einen Nebelwerfer, rechts Geschosse, die für einen Angriff auf einen von den Sowjets gebildeten Brückenkopf bereitliegen. PK-Kriegsberichter Benser (Sch)

Worte von Peter Nansen

Zu seinem 25. Todestag am 31. Juli

Der dänische Dichter Peter Nansen, der am 31. Juli 1918 mit 57 Jahren in Kopenhagen gestorben ist, verdient wohl, daß ihm auch wir Deutsche einen Kranz aufs Grab legen. Er hat nie vergessen, daß das deutsche Volk seinen Dichtungen viel Wohlwollen und Verständnis entgegengebracht hat, schon zu einer Zeit, als er in seiner dänischen Heimat noch recht angefeindet war. In seiner feinen und doch festen Art ist er im Weltkrieg für uns eingetreten und hat den deutschen Offizier geschildert, wie er ihn kennengelernt hatte, oder den alten General Linsingen, dem er einmal begegnet war. Er hat im Widerstreit der Tagesmeinung kein Hehl daraus gemacht, daß er als Kulturmensch in hoher Achtung vor dem Kulturvolk der Deutschen stehe.

Er war mit der Zeit der eleganteste und beliebteste Schriftsteller Dänemarks geworden. Von seinen feinsinnigen, weltmännischen Büchern seien hier der Kopenhagener Gesellschaftsroman „Die Brüder Menthe" und die graziösen Herzensromane „Julies Tagebuch", „Maria, ein Buch der Liebe" und „Gottesfriede" genannt sowie die Novellenbände „Jugend und Liebe" und „Des Lebens Lust". Es sind Bücher für Menschen mit erlesenem Geschmack.

*

Ich bin nichts als ein Herz mit dem Bedürfnis, seine Freud' und sein Leid in die Welt hinauszusingen. Das „Kostüm" mag für die großen Bücher passen, die die Maskerade des Lebens schildern. Die kleinen Bücher des Herzens werden am besten von dem geschrieben, der nichts weiter zu sein trachtet als „ich".

*

Nach allem, was ich von der Literatur kenne — ich habe früher ziemlich viel gelesen — und soweit ich darüber urteilen kann, ist die Furcht, sich offen auszusprechen, die Furcht, sich völlig hinzugeben, der Fehler, an dem fast alle Schriftsteller leiden. Ich habe, wenn ich ein Buch lese, das Gefühl, als ob der Verfasser, selbst wo er Offenheit vorgibt, stets nach dem Richterstuhl des Lesers hinüberschiele, stets auf seine Würde bedacht sei, sich stets ein wenig putze und schmücke, damit er nur niemand Anlaß zu Aergernis oder Spott geben möge.

*

Es gibt nur ein Glück: im Glück zu ruhen. Zu wissen, daß der Tag kommt, mit derselben Sonne anbricht, die gestern entschwand. Nichts mehr zu begehren, nichts mehr zu fürchten, keinen Tag zurückzuwünschen, keinen Tag anders zu wünschen, weil jeder Tag glücklich ist.

Die Ruhe schenkt nur den Glücklichen Frieden. Uns andern lindert die Arbeit das Unglück.

*

Die Liebe wägt mit feinerem Gewicht als jede Waage. Sie wägt nicht einen Buchstaben, nicht ein Titelchen verkehrt.

*

Ihr Mädchen, die ihr einen Geliebten habt, wenn ihr ihn liebt, da laßt ihn einmal vergebens warten und dann nie wieder. Geht er unbeschädigt aus dieser ersten Probe hervor, da könnt ihr sicher sein, daß er aufrichtig verliebt ist. Bietet ihr ihm aber zum zweiten Male diese Hölle vergeblichen Wartens, da weiß er, daß ihr seiner Liebe nicht wert seid.

*

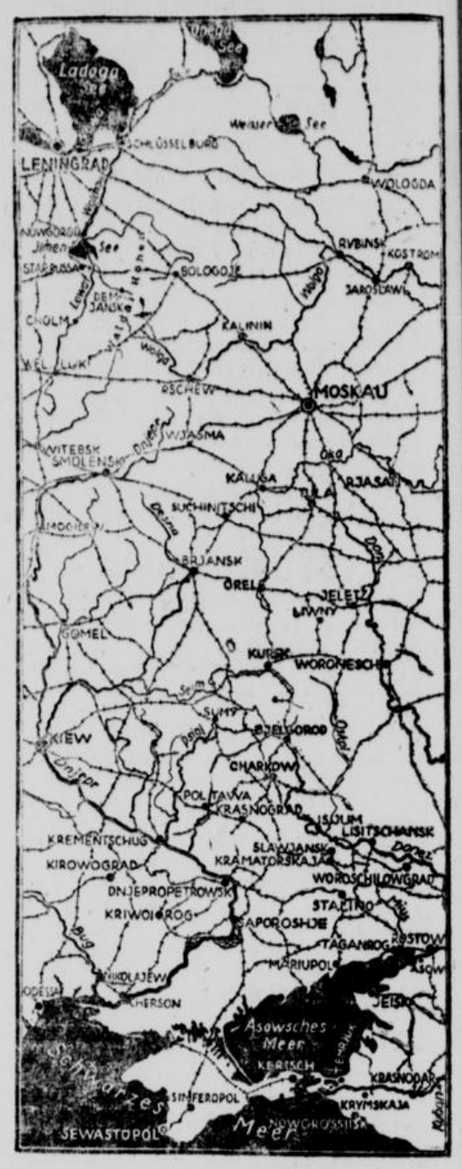
Die Wahrheit ist ein zweischneidiges Schwert, das am besten in der Scheide bleibt, und, von unkundigen Händen geführt, mehr Unheil anrichtet als alle donnernden Kartaunen der Lüge. Ich sage nicht: Schweige! Und ich füge hinzu: Wirst du gezwungen, zu reden, da überlege erst brav und liebevoll, ob die Wahrheit oder eine kleine Umgehung derselben dem Guten am meisten dienen wird.

*

Der Tod ist größer und mächtiger in seinem Wintergewande. Zur Sommerzeit wird sein wunderliches Grauen von bunten Blumen und lächelndem Laubwerk bedeckt. Wir suchen den Tod mild und gut zu machen mit den reichen Opfergaben des Sommers. Im Winter aber erhebt er sich in seiner strengen Majestät, breitet seinen Mantel so schwarz aus und drückt jedem Baum des Friedhofes seinen Gerippestempel auf.

Er biß seiner Frau in die Nase

Vor dem Gericht in Kolding (Dänemark) klagte eine Frau gegen ihren Mann, weil er sie in die Nase gebissen hat. Der Mann hatte seine Frau in einem Lokal in Herrengesellschaft überrascht und war darüber sehr aufgebracht. Er veranlaßte die Frau, ihm zu folgen; vor der Haustür weigerte sie sich dann aber, in die Wohnung mitzukommen. Schließlich bat er, ihr wenigstens einen Kuß geben zu dürfen. Damit war die Gattin einverstanden, da sie nicht mit der Hinterlist des Gatten gerechnet hatte. Statt des Kusses drückte er ihr seine Zähne gründlich in die Nase. Die Gattin fürchtet nun, für immer gezeichnet zu sein, und der Mann hat vor der Polizei gesagt, daß er vorsätzlich diese Tat begangen habe, damit sie künftig bei anderen Männern keine Chancen mehr habe.



Karte zu den schweren Kämpfen im Osten

Scherl-Bilderdienst-M.

Verantwortlicher Hauptschriftleiter: Rudolf-Emil Eichmann (z. Z. im Felde), i. V. Hermann Stens, Hagen; Anzeigen: Hans Linner, Schwerte. Preisl. 12. Druck: Verlagsgesellschaft von Rauchenbichler, Menden

Nach kurzer, heimtückischer Krankheit wurde uns unser einzigstes, herzensgutes Töchterchen, Nichtchen und Kusinchen

Margret

im Alter von fast fünf Jahren durch den Tod entrissen. Wir werden sie nie vergessen.

In tiefer Trauer:
Emil Jörns u. Frau Margret geb. Bredenbruch und Anverwandte

Hagen (Rembergstraße 18a), Schwerte, Almstedt, Hannover, den 29. Juli 1943.

Die Trauerfeier findet Sonnabend, 31. Juli, um 16 Uhr in der Andachtshalle des Rembergfriedhofes statt; anschließend Beisetzung.

Es ist Zeit

zur Erneuerung der Lose für die 5. Klasse der 9. Deutschen Reichslotterie.

Schreibwarenhandlung Hans Linner.

Für die liebevolle Anteilnahme beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen sagen wir hierdurch unseren aufrichtigsten Dank.

Hans Baretti und Frau

Schwerte, im Juli 1943.

Zum baldigen Eintritt wird von mittelgroßem Werk (Nähe Dortmund und Hagen) eine

junge kaufm. Angestellte

gesucht, die Kenntnisse in allen vorkommenden kaufmännischen Arbeiten und die Fähigkeit und Energie besitzt, sich in ein umfangreiches Tätigkeitsgebiet einzuarbeiten. Kenntnisse der Durchschreibe-Buchhaltung mit Kontenrahmen sowie der Kostenrechnung erwünscht, aber nicht Bedingung. Bewerbungen mit Lebenslauf, Lichtbild, Zeugnisabschriften, Gehaltsansprüchen und Angabe des frühestens Eintrittstermins unter Nr. 2340 an die Geschäftsstelle der Schwerter Zeitung erbeten.

Mittelgroßes Werk (Nähe Dortmund und Hagen) sucht in angenehme Dauerstellung zum baldigen Eintritt

bilanzsicheren Buchhalter (in)

der an selbständiges Arbeiten gewöhnt und in der Lage ist, alle vorkommenden Arbeiten zu erledigen. Kenntnisse der Durchschreibe-Buchführung einschl. Kontenrahmen erwünscht, aber nicht Bedingung. Bewerbungen mit Lebenslauf, Lichtbild, Zeugnisabschriften, Gehaltsansprüchen und Angabe des frühesten Eintrittstermins unter Nr. 2337 an die Geschäftsstelle der Schwerter Zeitung erbeten.

Statt Karten!

Ihre Vermählung geben bekannt:

Heinz Pütter
Gefreiter bei der Wehrmacht

Annelore Pütter
geb. Hill

Schwerte, den 31. Juli 1943.
Sedanstraße 7

Statt Karten

Ihre Vermählung geben bekannt:

Alfons Lüke
stud. phil., z. Z. Kriegsmarine

Margot Lüke
geb. Stellpflug

Ergste, den 31. Juli 1943.

Ihre Vermählung geben bekannt:

Willi Konarske
Unteroffizier

Hildegard Konarske
geb. Steinke

zur Zeit Wehrmacht — Schwerte Klusenweg 3

31. Juli 1943

Pensionierter Beamter sucht

3-4 Zimmer-Wohnung

zu mieten.
Zuschriften unt. Postschließfach 35 Schwerte.

Evang. Gottesdienste
Schwerte (Ruhr)

Sonnabend, 31. Juli: Krankenhauskapelle 19¼ Uhr Pfr. Kleinemeyer.
Sonntag, 1. August: St. Johanniskirche 8 Uhr Pfr. Klammer. Geisecke-Lichtendorf 9 Uhr Pfr. Kleinemeyer. St. Viktorkirche 10 Uhr Pfr. Klammer.

Ihre Verlobung geben bekannt:

Martha Thiemann
Karl Schwartze
Oberfähnrich d. R.

Schwerte, Horst-Wessel-Platz 4 — z. Z. Schwerte, Schlageterstraße 7

1. August 1943



Ein eigenes Haus

jetzt durch steuerbegünstigtes Bausparen planmäßig vorbereiten! Verlangen Sie kostenlos den Ratgeber W von Deutschlands größter Bausparkasse

GdF Wüstenrot
in Ludwigsburg/Württemberg

Gut erhaltener

Kindertwagen

mit Gummireifen für 35 RM zu verkaufen. Besichtigung zwischen 10 und 12 Uhr.

Kreuzstraße 8.

Wer

arbeitet mir mein beschädigtes Wohnzimmer wieder auf? Schriftl. Angebote unter 2330 an die Geschäftsstelle der Schw. Ztg.

Fronturlauber verlor am 28. Juli gegen Abend eine

Herrenarmbanduhr

auf dem Wege von Schürmann in Westhofen bis Rettelmühle. Geg. hohe Belohnung abzugeben in der Geschäftsst. der Schw. Ztg. 2333

Blau-rote

Damen-Strickweste

am 27. Juli auf dem Wege Bahnhof—Postamt verloren. Wiederbringer erhält Belohnung. Finkhaus, Märkische Straße 41.

Bei allen Verkaufsanzeigen
müssen die Preise angegeben werden. Denken Sie bitte daran, bevor Sie in unsere Geschäftsstelle kommen und Ihre Anzeige aufgeben.

Bist du schon Mitglied der NSV? Wenn nicht, dann reihe dich ein!



Schram's Backpulver
Ladenpreis 6 Rpf.

Auf Ihren Füßen ruht die ganze Last Ihres Körpers.



Beseitigen Sie daher Ihre **Hühneraugen** durch

Lebewohl.

Beizeiten angewendet bringen schon wenige Pflaster Erfolg. Zu haben in Apotheken und Drogerien.

In Schwerte: Drog. Keppe, Ostenstr. 3
Drog. E. Klenhöfer, Hüsingstr. 11

Mutti spare Butter u. Fett
Nur 33 Pf.
kosten 500 gr goldiger



Brotaufstrich

nahrhaft und köstlich schmeckend, sauber und appetitlich, von ihnen selbst mit

Reichelts Kunsthonigpulver

und Zucker gekocht, auch vorzüglich zum Pfefferkuchenbacken. — Alles lobt! 6 Stck. (für 10 kg reichend) 1 Rm (Markschein)

B. Reichelt, Breslau 5
Schließfach

Die Frau hat immer recht,

besonders wenn sie darauf drängt, einer guten Krankenversicherung beizutreten. Warten Sie nicht, bis es zu spät ist. Geben Sie uns heute noch ihre Anschrift auf. Sie erhalten sofort unsere Werbeschriften.

Freie Wahl zwischen Aerzten und Heilpraktikern.

Deutsche Mittelstandskrankenkasse

„Volkswohl"

V. V. a. G., Sitz Dortmund,
Bezirksdirektion:
Anton Weyer, Dortmund
Ruf 27410 Südwall 9, I
Nebeneingang d. Landesbank

Ungeziefer

in Läger u. Wohnungen vernichtet seit 30 Jahren Friederichs, Letmathe. Ruf Iserlohn 2870 und Schwerte 2733.

Auf den **Doktor** kommt es an!

STATT **Alba Gurkendoktor**

JETZT **Alba Früchtedoktor**

BEIDE GLEICH GUT!



Gehring & Neiweiser Bielefeld

Jeden Sonntag:
Unterhaltungs-Musik im Café Astoria
Es ladet ein Inh. Heinrich Henze.



Pelikan
SCHREIBBÄNDER

und Pelikan-Kohlenpapier öfter umdrehen - dann halten sie noch länger! Kohlenklau darf sie nicht halb ausgenutzt im Papierkorb finden, sonst vergeuden wir Rohstoffe, Kohle und Strom für die Fabrikation.

Schuhcreme einsparen!

„Guttalin"
eingetr. Ws.

Selbst hauchdünnes Auftragen genügt. Erst trocknen lassen. Dann erst bürsten u. polieren. Der Glanz wird schöner und man spart

Nicht jede Schuhcreme ist Guttalin

Echt nur mit dem Aufdruck: **„Guttalin"**

Nur in Fachgeschäften

Guttalin-Fabrik Köln



Goldfaber
Kopierstifte
zum Schreiben
Unterschreiben
Durchschreiben

A.W. FABER-CASTELL

Auch in heutiger Ausführung von altbewährter Güte

Geschmeidige Haut

ist auch für die Füße wichtig!

„Eidechse" Fußpuder

beseitigt und verhütet Fußschweiß, Brennen, Wund- und Blasenlaufen

Eidechse Fußpflege

CARL HAMEL & CO. FRANKFURT-M.9

Heumann Heilmittel

Um eine möglichst gleichmäßige Verteilung zu erreichen, werden die Heumann-Heilmittel nur noch direkt in den Apotheken abgegeben. Es findet also von Nürnberg aus

kein Postversand

statt, auch nicht bei Geldüberweisung. Schriftliche Bestellungen müssen daher leider unberücksichtigt bleiben.

An- und Abmeldescheine
Expreßgutkarten
Frachtbriefe
Quittungsblocks
Rechnungsauszüge
Lohnkontokarten
Unfallanzeigen
Paketkarten
Bahnanhänger
Zahlkarten
Kostenanschläge
Paketadressen
Feldpostkarten
Feldpostschachteln
Feldpostaufklebeadressen
Lohnsteuertabellen
Postanweisungen

Schreibwarenhandlung Hans Linner.